Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20. Postfach Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt

Postscheckkonto: Dresden 1530. Girokasse: Riesa Nr. 52.

№ 225. Montag, 26. September 1927, abends. 80. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorausbezahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 30 mm breite, 2 mm hohe Grundschriftzeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 80 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeittreuender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Termine. Sämtlicher Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achtseitige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 52. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Stresemanns Tannenberg-Kommentar.

Mit außerordentlicher Befriedigung wird man wohl in fast allen Kreisen des deutschen Volkes die Ausführungen begrüßen, die der in Genf weilende Reichsaußenminister Dr. Stresemann dieser Tage einem Journalisten des „Matin" gegenüber machte. Diese Mitteilungen Dr. Stresemanns verdienen umso größere Beachtung, als sie mit einem Schlage das von vielen Seiten propagierte Lügenmärchen zerstören, daß der Reichsaußenminister von dem Konzept der Hindenburg-Rede am Tannenberg-Denkmal nicht vorher unterrichtet wurde. Dr. Stresemann stellt sich in dem Interview, das er dem „Matin" gewährte, vollinhaltlich auf den Boden der Erklärungen, die Hindenburg in feierlichster Form der Weltöffentlichkeit machte. Betont ausdrücklich, daß auch er gleich Hindenburg des festen Willens ist, daß das deutsche Volk damals, als es in den Krieg eilte, „reinen Herzens" zur Waffe griff und reinen Herzens das Schwert gegen die Uebermacht der Feinde führte. Was vielleicht in der kurzen Rede des Reichspräsidenten nicht genügend klar für unsere ehemaligen Gegner zum Ausdruck kam, das hat nunmehr Herr Dr. Stresemann in der ihm eigenen anschaulichen Art seiner Dialektik nachgeholt. Nicht um einen Vorstoß gegen den Versailler Vertrag zu führen, sprach Hindenburg das Bekenntnis von der Reinheit des deutschen Empfindens in den Kriegstagen des Jahres 1914 aus, sondern nur, um zu versuchen, den moralischen Makel, der Deutschland durch das abgepreßte Schuldbekenntnis behaftet, aus der Welt zu schaffen. Hindenburgs Bekenntnis ist nach der Ansicht Stresemanns „der Rechenschaftsbericht eines Achtzigjährigen", der Rechenschaftsbericht eines der verantwortlichsten Führer Deutschlands im Weltkrieg, die Bilanz eines Lebens, das nur auf Lauterkeit eingestellt war, auf Pflichtbewußtsein, auf ein natürliches, gesundes, nationales Fühlen. Mit Recht läßt Dr. Stresemann erkennen, daß Hindenburg in seiner Tannenberger Rede weiter nichts will, als dieses sein Leben und sein Wirken mit dem Leben und Wirken des gesamten deutschen Volkes zu identifizieren. So mußte auch das, was Hindenburg sagte, nichts anderes sein, als „der Ausdruck eines allen deutschen Herzen gemeinsamen Gefühles.

Den Herren in Paris dürfte insbesondere der Passus des Stresemanns-Interview unangenehm in den Ohren klingen, der von dem Anlaß der Tannenberg-Rede spricht. Das ist der Hinweis Dr. Stresemanns auf die in der letzten Zeit in Frankreich und in Belgien von den verantwortlichsten Führern dieser beiden Staaten gehaltenen Denkmalsreden. Auf die Reden, die von der deutschen „Brutalität" im Weltkrieg, von dem „Revanchegeist" der deutschen Politik und von allerlei Greueltaten des deutschen Volkes zu sprechen sich erdreisteten. So kann die Hindenburg-Rede nicht anders als eine Antwort aufgefaßt werden, als eine notwendige und selbstverständliche Zurückweisung von Vorwürfen und Behauptungen, die heute in die Zeit der von Briand so gefeierten Völkerversöhnung wirklich nicht mehr hineinpassen. So kann sie nur als eine Abwehr gegen eine Aktion angesprochen werden, die auf der anderen Seite eingesetzt wurde, auf der Seite der Leute, die heute ob der Hindenburg-Rede sich vor Entrüstung nicht halten können. Die Logik der Stresemann-Ausführungen ist so überzeugend, daß sie schließlich auch Paris überzeugen müßte. Wer in der Seine-Hauptstadt wirklich ehrlich und aufrichtig dem Frieden dienen will, wer es dort tatsächlich ernst mit der Annäherung der beiden Völker meint, der kann und wird sich nicht der Wahrheit und dem Sinne dieser Stresemann-Worte entziehen können.

Schließlich auch nicht der Selbstverständlichkeit und Ehrlichkeit des deutschen Vorschlages. Des Vorschlages auf die Einsetzung eines internationalen Schiedsgerichtes, daß diese Fragen eines deutschen „moralischen Mankos" prüfen und entscheiden soll. Hier brauchte sich Stresemann nur auf die Worte eines Briand zu stützen. Auf die Erklärung des französischen Außenministers, daß der Friede nur durch Schiedsgerichte garantiert und verewigt werden kann: „Man verlangt das Schiedsgericht für wirtschaftliche Fragen, man verlangt es für finanzielle Fragen. Warum sollte es dann nicht anwendbar sein auf die moralischen Fragen, die auf einem Volke schwerer lasten als die ungünstigsten Willkür-Entscheidungen in einem rein materiellen Konflikt?" Was kann Paris auf diese so klar präzisierte Frage Stresemanns antworten? Der „Matin", dem dieses Interview gewährt wurde, nimmt diese Antwort schnell vorweg, indem er behauptet, daß die öffentliche Meinung Frankreichs „mit Recht" der Ansicht sei, daß die Kriegsschuld ein für allemal entschieden sei, und daß es weder berechtigt noch politisch klug wäre, darauf jetzt wieder zurückzukommen. Man entgegne dem „Matin": Und die Denkmalsreden? Und die ewigen Poincaré-Verleumdungen, die immer und immer wieder auf die Kriegsschuldfrage zurückkommen und das deutsche Volk als ein Volk von Greueltätern hinzustellen versuchen? Es hat wirklich wenig Zweck, sich mit den Franzosen in diesen Fragen zu verständigen. Dort fehlt der gute Wille. Und diese Erkenntnis ist das Bitterste und Traurigste, was wir aus diesem ganzen Meinungsstreit schöpfen müssen.

Annahme der Entschließungen des Abrüstungsausschusses.

Genf. (Funkspruch.) Die Völkerbundsversammlung hat heute vormittag nach Abschluß der Aussprache über Schiedsgerichtsbarkeit und Abrüstung, an der noch 5 Redner zu Wort kamen, die 5 Entschließungen des Abrüstungsausschusses einstimmig angenommen.

Dr. Stresemanns Abrüstungsrede in Genf.

X Genf. In der Sonnabend-Nachmittagssitzung der Völkerbundsversammlung hielt

Reichsaußenminister Dr. Stresemann zur Abrüstungsfrage

folgende Rede:

Als ich die Ehre hatte, vor dieser Versammlung in den ersten Tagen unserer diesjährigen Session zu sprechen, habe ich in meinen Ausführungen auf die außerordentliche Bedeutung hingewiesen, die dem Problem der Abrüstung zukommt. In Uebereinstimmung mit anderen Rednern dieser hohen Versammlung bin ich der Auffassung, daß in dieser Frage eines der Kernprobleme des Völkerbundes liegt. In sachlich mächtigen Worten ist der Welt verkündet worden, daß der durch den Weltkrieg herbeigeführten Abrüstung derjenigen Staaten, die sich den Friedensbedingungen ihrer Gegner unterwarfen, die freiwillige Beschränkung der Rüstungen anderer Völker folgen würde, um die Völker von dem Alpdruck der Furcht, des Hasses und des Mißtrauens zu befreien und eine Entwicklung anzubahnen, die in friedlichem Wettbewerb die höchste Entwicklung der menschlichen Leistungen gewährleistet. Der Völkerbund wird in der Weltöffentlichkeit danach beurteilt werden, wie er sich mit diesem Problem auseinandersetzt und wie er Worte, die eine Erlösung bedeuten sollten, in die Tat umzusetzen vermag.

Es ist deshalb verständlich, daß die Erörterungen dieser Session um die Gedanken der Abrüstung und der Sicherheit der Völker sich bewegen. Deutlich trat in der Debatte das Empfinden der Versammlung hervor, daß der Völkerbund infolge dieses Problems geradezu in ein kritisches Stadium seiner Entwicklung eingetreten ist, daß er sich entscheiden muß, ob er einer wirklich fruchtbringenden Zukunft entgegengeht. Zwei Grundsätze scheinen sich zunächst gegenüberzustehen.

Von Deutschland ist stets mit Nachdruck die Auffassung vertreten worden, daß es nicht angängig sei, den Beginn der allgemeinen Abrüstungsaktion noch von der Schaffung neuer Sicherheiten abhängig zu machen. Das war auch der ganz eindeutige Standpunkt, auf den sich die Versammlung in ihrer vorjährigen Resolution gestellt hat. Demgegenüber schien sich neuerdings die Ansicht geltend zu machen, daß neue Garantien auf dem Gebiete der Sicherheit die Voraussetzung für den Beginn der Abrüstung bilden müßten. So ist es erklärlich, daß in der Oeffentlichkeit vielfach der Eindruck entstand, als ob der Völkerbund durch das Entwaffnungsproblem in eine gefährliche Sackgasse geraten sei.

Ich begrüße es deshalb, daß es seitdem in schwierigen Verhandlungen gelungen ist, den Weg zur praktischen Arbeit freizulegen. Ich bedauere es nicht, daß in diesen Verhandlungen die Geister aufeinanderplatzen und daß man, statt die Zeit mit schönen Komplimenten zu vertreiben, in klarer Ausarbeitung des Standpunktes der einzelnen Länder, miteinander in Kampf und Streit gelegen hat, bis man zu einer Einigung gelangte. Denn ich bin überzeugt, daß der Völkerbund um so mehr praktische Arbeit leisten wird, je freier und ungehemmter naturgemäße, in seiner Zusammensetzung liegende Verschiedenheiten der Auffassung nach Ausdruck ringen und zum Ausdruck kommen.

Nunmehr haben wir in der vom Herrn Berichterstatter zuletzt vorgetragenen Resolution ein Programm vor uns, in dem die beiden Grundsätze der Abrüstung und der Sicherheit zu einander in das richtige Verhältnis gestellt werden. Die Methode, die man gefunden hat, um die gegebenen Sicherheitsgarantien weiter auszubauen, scheint mir durchaus erfolgversprechend zu sein. Es ist selbstverständlich, daß Deutschland den Wunsch und Willen hat, bei den in Aussicht genommenen Arbeiten tatkräftig mitzuwirken. Die Gedanken, die in den Verträgen von Locarno für den Westen und den Osten verwirklicht worden sind, werden sich in gleicher oder ähnlicher Gestalt unter Anpassung an die jeweiligen Umstände auch für die Verhältnisse in anderen Gebieten verwerten lassen. Die Verhandlungen in den verschiedenen Kommissionen haben aufs neue gezeigt, welche bedeutsame Rolle hierbei der Entwicklung des Schiedsgerichtsgedankens zufallen wird. Möge der Name Locarno zu einem Symbol für die Sicherheit benachbarter Völker, für den Gedanken friedlicher Verständigung und den Gedanken des Vertrauens unter den Nationen werden.

So weitreichend aber auch die Möglichkeiten sind, die in dieser Richtung vor uns liegen, so dürfen sie keineswegs unseren Blick von der nächsten Aufgabe ablenken, die vom Völkerbund erfüllt werden muß. Diese Aufgabe wird uns in der Resolution zu meiner Genugtuung mit voller Markheit vor Augen geführt. Wie immer sich auch die Arbeiten auf dem Gebiete der Sicherheit in ihrem Verlauf gestalten mögen, die Resolution stellt fest, daß die erste Entwaffnungskonferenz einzuberufen ist, sobald die noch notwendigen Vorarbeiten rein technischer Art zum Abschluß gebracht worden sind. Wenn, wie ich nicht zweifle, der jetzt von der Versammlung zu fassende Beschluß seinem Inhalt und Geist nach getreu durchgeführt wird, so wird damit eine wichtige Etappe auf dem Wege zu unserem Ziel erreicht sein. Sobald die allgemeine Abrüstung nur erst einmal auf allen Gebieten wirklich begonnen ist, werden die weiteren Schritte geringeren Schwierigkeiten begegnen und der Welt von selbst neue Faktoren der Sicherheit bringen. So wird sich der grundlegende Satz des Völkerbundspaktes verwirklichen, daß die Erhaltung des Friedens die Herabsetzung der Rüstungen fordert. Rüstungen können und dürfen nicht die Grundlage der Sicherheit sein! Sie sind nicht einmal mehr der sicherste Schutz, und sie haben überdies unvermeidlich die Wirkung, den Nachbarn zu bedrohen. Das ist eine naturnotwendige Tatsache, die auch durch friedliche Einstellung der Regierungen nicht völlig aus der Welt geschafft werden kann. Wir in Deutschland sind heute oft versucht, unseren Nachbarn das Wort zuzurufen, das einst einem Bürger des alten Rom auf dem Forum entgegenklang. Als er, bis an die Zähne bewaffnet, unter einer friedlichen Volksmenge erschien und seine Rüstung mit der Furcht vor Ueberfällen zu rechtfertigen suchte, stellte man ihm einfach die Frage: „Quis tibi sic timere permisit?" „Wer hat Dir denn erlaubt, Dich so zu fürchten!"

Ich bin mir völlig klar darüber, wie stark die natürlichen Hemmungen sind, die Waffen aus der Hand zu geben. Ich erinnere mich der Worte, mit denen Herr Briand kürzlich davon sprach, welch' Sonnenglanz der Poesie, welch' heroische Empfindung mit dem Gedanken „Waffen und Kampf" verbunden ist und wie viel schwerer es ist, dem Gedanken des Friedens Formen zu geben, die dieser Entwaffnung des Geistes gleichen. Deshalb ist es auch völlig verständlich, wie schwer psychologisch auf ein Volk, wie das deutsche, das auf Jahrhunderte militärischer Tradition herabsah, der Gedanke der alleinigen Abrüstung wirkte, namentlich unter dem Gesichtspunkt der Bedrückung, auf die ich in meiner Rede zur Generaldebatte hingewiesen habe. Deutschland hat diese psychologischen Hemmungen unter Verhältnissen, wie sie schwieriger überhaupt nicht gedacht werden konnten, überwunden. Wenn diese Ueberwindung möglich war, so mit aus dem Grunde, weil hinter ihr der Gedanke stand, daß es sich bei dieser Abrüstung nicht handeln könne um den Gegensatz zwischen Militarismus und Abrüstung, sondern daß es sich hier um die Durchführung eines Grundsatzes handele, der neue Methoden und eine neue Moral unter den Völkern herbeiführen wolle. Der Glaube der Menschen an eine bessere Zukunft, die einer trüben Gegenwart folgt, ist eine Macht und Kraft, die gerade der Völkerbund am höchsten schätzen sollte. Lassen Sie diesen Glauben nicht erschüttern! Wenn das Land, das einst als die stärkste Militärmacht der Welt galt, heute abgerüstet ist, so sollte es für die anderen Staaten viel leichter sein, ihm jetzt zu folgen. Wir stehen vor einer gebieterischen Pflicht, einer Pflicht, deren Nichtachtung ganz sicher zu schwierigen Folgen führen würde. Wir haben alle keine Wahl. Die ganze Institution des Völkerbundes kann nur dann lebendig und wirksam werden, wenn die Vorschrift der allgemeinen Abrüstung durchgeführt und damit die Voraussetzung gegeben ist für jene Atmosphäre, die notwendig ist für eine gemeinsame und solidarische Sicherung des Friedens, zu der sich alle hier im Völkerbund vertretenen Nationen bekennen.

Die Ausführungen des Reichsaußenministers Dr. Stresemann, der bereits beim Besteigen der Rednertribüne auf allen Bänken mit lebhaftem Beifall begrüßt worden war, wurden von dem dichtbesetzten Hause mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt und auch zum Schluß durch allgemeinen Beifall stark unterstrichen.

Sturmkatastrophe in China.

5000 Personen getötet.

London. (Funkspruch.) Nach Zeitungsmeldungen ist Yangkong 150 Meilen südwestlich von Hongkong von einem mit einer Springflut verbundenen Taifun heimgesucht worden. 5000 Personen sind ums Leben gekommen. 20 000 Häuser und Hunderte von Dschunken wurden zerstört.

Neues Erdbeben auf der Krim.

X Moskau. Die Halbinsel Krim wurde am Sonnabend abermals von einem Erdbeben heimgesucht. Die Erderschütterungen waren am heftigsten in Sebastopol und Yalta. Sie dauerten sieben Sekunden. Es wurde wiederum großer Schaden angerichtet. Mehrere Gebäude stürzten ein und es entstanden neue Risse. Einige Personen wurden schwer verletzt. Die Landstraße nach Sebastopol wurde bei Oreanda von einem Bergsturz verschüttet.

Schwere Automobilunfälle in Oesterreich.

X Wien, 25. Sept. Nach einer Tagung in Langenlois in Nieder-Oesterreich verunglückte ein Lastautomobil mit 37 Personen in einer Kurve in der Nähe von Gogelsberg. Das Automobil stürzte um. Der Chauffeur, seine Frau und ein Passagier waren sofort tot. Drei weitere Passagiere wurden schwer, die übrigen leicht verletzt.

Ein zweiter Automobilunfall ereignete sich in der Nähe von Wiener-Neustadt. Ein Feuerwehrautomobil, das von einer Uebung zurückkehrte, kippte um. Alle Feuerwehrleute wurden mehr oder weniger schwer, zwei davon lebensgefährlich, verletzt.

SLUB
Wir führen Wissen.